

## „Tut mir Leid!“

ein Zwischenruf zum Thema von Pfarrer Johannes Taig

Blondinen sind doof; Frauen schlechte Autofahrer; Lehrer sind faule Säcke; Ausländer nehmen uns die Arbeitsplätze weg und die Juden sind selbst Schuld, wenn man sie nicht mag. Ressentiments nennt man so etwas. Man steckt eine Gruppe von Menschen in einen Sack und haut drauf. Es trifft ja keinen Falschen.

Man stelle sich vor, was in unserem Land mit einem passieren würde, der öffentlich Ressentiments gegen Frauen verkünden und dies auch noch als längst fälligen Tabubruch und Akt seiner Freiheit und Liberalität bezeichnen würde. Dieser Mensch wäre am nächsten Tag öffentlich erledigt und würde von allen als ungeeignet für ein Amt gehalten. Und das wäre gut so. Der Feminismus hat zurecht Jahrzehnte lang dafür gekämpft, dass solche Ressentiments gegen Frauen nicht länger gesellschaftsfähig sind.

Der FDP-Politiker Jürgen Möllemann hat in den vergangenen Wochen solche Ressentiments gegen Juden in die öffentliche Debatte geworfen und den Menschen signalisiert, wenn sie solche Ressentiments gegen Juden hätten, wäre das nicht weiter schlimm, denn sie wären daran ja gar nicht selber Schuld, sondern Juden, wie Herr Friedmann. Man muss nicht einmal Herrn Friedmann mögen, um diesen unsäglichen Äußerungen die rote Karte zu zeigen.

Ressentiments sind falsch. Sie bewirken nie etwas Gutes. Was sie im großen Maßstab bewirken können, sollten wir Deutschen aus der Geschichte des Nationalsozialismus gelernt haben. Wer sie wieder ins Spiel bringt vollbringt keinen Akt der Befreiung, sondern der Fahrlässigkeit und Dummheit. Im günstigsten Fall!

Im Lukasevangelium, Kapitel 15 gibt es eine Geschichte von einem Sohn, der so ziemlich alles falsch macht. Er bringt sein Erbteil durch und landet bei den Schweinen. Am Ende wirft er sich seinem Vater zu Füßen und sagt: Tut mir Leid! Und das Wunder geschieht: Der Vater lässt ein Fest feiern, verzeiht ihm und alles wird wieder gut. Gott hat kein Interesse daran, dass böse Vergangenheit uns an der Hacke kleben bleibt und unser Verhältnis zu ihm und zu unseren Mitmenschen für alle Zeit vergiftet.

„Tut mir leid!“ Diese drei Worte sollten es aber schon sein. Sie zeugen nicht von Schwäche, sondern von menschlicher Größe und von Einsicht in den eigenen Irrweg. Ohne diese drei Worte funktioniert unser Leben nicht, nicht in der Familie, nicht in der Gesellschaft und erst recht nicht in der Politik. Wir sollten uns unbedingt Politiker wählen, die davon noch etwas verstehen.

meint ihr Pfarrer Johannes Taig (Hospitalkirche Hof)

erschieden im „Sonntagsblick“ am 16. Juni 2002